

Kinder. Armut. Familie.

Wie sieht der Alltag (wirklich) aus?

Wer nicht selbst betroffen ist, kann sich kaum vorstellen, wie der Alltag in einer Familie aussieht, in der das Geld oft nicht reicht. Deshalb haben wir Sabine Andresen und Danijela Galic von der Goethe-Universität Frankfurt am Main gebeten, die betroffenen Familien selbst zu fragen, was ihren Alltag prägt. Die Forscherinnen haben dazu Interviews mit Eltern und Familien in prekären Lebenslagen geführt und sie ausgewertet.

Dabei haben sie herausgefunden, dass die Familien nicht nur unter chronischer Geldnot leiden. Auch Krankheiten, Trennung der Eltern, beengte Wohnverhältnisse und unsichere Schulwege prägen oft ihren Alltag. Sie leben also mit einem ganzen Bündel an Problemen. Deshalb bedeutet Erziehung für die Eltern häufig Nein-Sagen und Verzicht. Sie haben kaum eigene Handlungs- und Entscheidungsspielräume. Das belastet sie sehr. Denn die Kinder sind ihr Lebensmittelpunkt: Sie wünschen sich für sie vor allem gute Bildung und sind bereit, dafür eigene Bedürfnisse zurückzustellen.

Die Originalzitate aus den Interviews mit den Familien geben einen sehr guten Einblick, was es bedeutet, in Deutschland in einer prekären Lebenslage Familienalltag zu bewältigen. Daher lassen wir im Folgenden vor allem die Zitate für sich sprechen. Sie stammen alle aus der Studie „Kinder. Armut. Familie.“ von Sabine Andresen und Danijela Galic¹:

Die Kinder stehen im Mittelpunkt

Eltern wollen ihren Kindern etwas bieten, ein Vorbild für sie sein und ihnen zeigen, wie das Leben läuft. Die Bedarfe ihrer Kinder stehen für sie im Mittelpunkt. Die Eltern leiden häufig darunter, wenn die Familie sich das, was ihre Kinder brauchen oder sich wünschen, nicht leisten kann:

“Und dann, mir wäre es, ehrlich gesagt, egal. Ich würde sogar putzen gehen. Hauptsache, ich kann meinem Kind irgendwas ermöglichen. Ich möchte nicht irgendwie Flaschen sammeln gehen oder sonst dergleichen. Also ich würde wirklich ALLES machen. Hauptsache, ich habe Arbeit und kann meinem Kind zeigen, so läuft das Leben. Du musst arbeiten gehen, um dir dann was leisten zu können. Und nicht, dass er irgendwie kriminell wird oder in die schiefe Bahn kommt und so was alles.“

¹ Andresen/Galic (2015): „Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung“, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Geld ist für die Familie unerlässlich

Geld ist nötig für die Existenz einer Familie, für Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung, Lernmaterial usw. Und Geld wird in der Gegenwart auch gebraucht, damit Kinder eine gute Zukunft haben. Auch das äußern Eltern in den Interviews. Zum Beispiel so:

„Hm, die Familie muss genug Geld haben. Ohne Geld/, Geld ist nicht alles, aber das ist wichtig. Um die Kinder zu entwickeln, muss man Geld haben. Muss man in die Kinder investieren. Wenn wir wollen, dass aus unsere Kindern kommt was Gutes, wir müssen das machen.“

Dass Geld überlebenswichtig ist bringt auch ein zehnjähriges Mädchen auf den Punkt und betont, dass es dabei um ihre Familie als Ganzes geht:

Mädchen: „Ja, und Geld. Dass wir leben können.“ (lacht leicht auf?)“

Interviewerin: „Dass du leben kannst?“

Mädchen: „Dass WIR leben können.“

Oder ein Kindergartenkind sagt auf die Frage, was es mit 100 Euro machen würde:

„Ich würde damit einkaufen. Für Mutti. Damit wir essen können.“

Alltag ist geprägt von Verzicht – auch bei den Kindern

Die Forscherinnen haben in den Familieninterviews auch erfahren, wie schwierig der Alltag für betroffene Kinder und Jugendliche oft ist. Auf der einen Seite wollen sie zum Beispiel wie ihre Freund:innen eine bestimmte Sportart betreiben – auf der anderen Seite wissen sie genau, wo die finanzielle Grenze für die Familie liegt. Sie müssen verzichten, können nicht mit Freund:innen ein Hobby teilen und sind damit ausgegrenzt:

Elternteil: „Na, dein Hobby wäre Basketball. Du würdest zum Basketball da gehen. Warum gehst du nicht zum Basketball? Weil es zu teuer ist.“

Kind: „Weil ich es nicht kann. Weil es zu teuer ist.“

Auch einfach mal Klamotten kaufen, die gerade angesagt sind – das funktioniert nicht. Dabei möchten Eltern ihren Kindern gerne Wünsche erfüllen und hoffen, dass sie das auch irgendwann können. Das zeigt das Beispiel eines Mädchens, das nach einem Wunsch gefragt wird:

Tochter: „Diese schwarzen Stiefel, die halt so, also die.... Ähm, na ja, aber nicht nur schwarz, aber halt mit den Schnürsenkeln. [...]“

Interviewerin: „Hast du auch solche?“

Mädchen: (leise) „Noch nicht.“

Elternteil: (sehr leise) „Noch nicht.“

Interviewerin: „Magst du solche haben?“

Mädchen: „Ja!“

Elternteil: „Die soll sie auch bekommen, wenn sich unsere Probleme so ein bisschen lösen. Also es ist, nã, es müssen halt momentan alle so ein bisschen leiden.“

Ob die Tochter in Zukunft ihre Wünsche äußert? Oder ob sie lieber nichts mehr sagt, weil sie ihren Eltern kein schlechtes Gewissen machen will? In den Interviews wird jedenfalls sehr deutlich, dass die Kinder schon sehr früh Verantwortung übernehmen und versuchen, ihre Eltern zu entlasten bzw. zu unterstützen.

Oft ist auch kein Taschengeld drin – und deshalb können Kinder aus Familien, in denen das Geld knapp ist, nicht einfach mit Freund:innen in die Stadt fahren und z. B. im Drogeriemarkt die angesagte Kosmetikmarke kaufen. Wieder sind sie ausgegrenzt – und den Eltern ist die Lage ihrer Kinder oft bewusst:

Tochter: „Und dass jeder im Monat 50 Euro für Schuhe (lacht) (hat?). Und dass“
[...]

Tochter: Na, dass halt, wie gesagt, jedes Kind auch ein kleines Konto bekommt!“
[...]

Elternteil: „Ich glaube, du leidest momentan echt unter deinem Taschengeldentzug, nää?“

Tochter: „JA“

Zukunftschancen durch Bildung sind oft schwer erarbeitet

Gute Bildung für ihre Kinder, das ist den interviewten Eltern besonders wichtig. Sie wissen, dass ein guter Schulabschluss für die Zukunftschancen ihrer Kinder besonders wichtig ist. Beispielhaft äußern das diese Eltern:

„Förderung an sich ... durch Kindergarten oder Schule ist ja nicht alles. Es muss noch mal eine zusätzliche Förderung im häuslichen Umfeld sein oder auch außerhäuslich. Weil in der Schule wird zwar gut gefördert, aber meiner Meinung nach reicht das nicht.“

„Dann finde ich die Bildung sehr wichtig. Gerade in der heutigen Zeit. Also wenn ich überlege, wenn ich heute heutzutage noch mal fertig wäre mit meinem Hauptschulabschluss, das wäre, das wäre fast unmöglich, da irgendwie großartig was zu reißen. Deswegen ist das halt gerade heute schon ziemlich wichtig.“

In den Interviews erzählen Eltern auch, dass sie oft kein Geld für das haben, was einzelne Lehrer:innen oder die Schulen von ihnen erwarten. Zum Beispiel für Ausflüge, Bücher oder auch die neue rote Mappe. Das macht den Alltag für sie schwer – und für ihre Kinder erst recht. Auch schon vor der Corona-Krise hatte ein fehlender Internetzugang negative Folgen für den Schulerfolg. Das diskutiert ein Elternpaar in dieser Sequenz:

Vater: „Dass man Telefon und Internet bekommt. Dass man ist halt auch förmlich drauf angewiesen.“
[...]

Mutter: „Ja, man braucht auch Verbindungen.“

Vater: „In der heutigen Zeit sind wir drauf angewiesen.“

Mutter: „Grade schon, wo wir dann wieder bei der Schulbildung sind, nää?“

Vater: „Grade, wo ich jetzt grad/. Genau. Das wollte ich nämlich gesagt haben. Weil Julian muss SEHR viel“

Mutter: „Googlen.“

Vater: „Googlen. Von/ für die Schule. Und er kann es nicht! Weil wir kein Internet haben. [...]"

Für das Gelingen eines guten Schulabschlusses ist aber nicht nur der Unterricht wichtig, sondern auch wie Schüler:innen miteinander umgehen. So berichten Eltern, dass ihre Kinder von Gleichaltrigen gehänselt werden, wenn sie nicht die »richtigen« Klamotten tragen und die Kinder sich dafür schämen. Die Eltern selbst fühlen sich abgewertet, wenn sie etwa aufgrund ihrer Arbeitszeiten bei schulischen Anlässen, wie einem Schulfest, einer Schultheateraufführung oder einem Elternsprechtag, nicht dabei sein können. Diese Erfahrungen belasten die ganze Familie.

So wünschen sich die Interviewten ein gutes Familienleben

Viele denken, dass Familien mit niedrigem Einkommen keine realistischen Erwartungen an ihr Leben hätten. Das stimmt nicht. Diese Grafik zeigt, dass sie sich einen ganz „normalen“ Familienalltag wünschen:

Gutes Familienleben – Alltagswünsche von Familien in prekären Lebenslagen



Matthias Enter / fotolia

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2015.

| BertelsmannStiftung

Weder Kinder noch Eltern bauen Traumwelten auf, wenn sie gefragt werden wie sie sich ihr Leben wünschen. Sie orientieren sich vielmehr an dem, was für die allermeisten Familien zum Leben in Deutschland selbstverständlich dazu gehört. Politik und Gesellschaft stehen hier mit in der Verantwortung, das allen Kindern und ihren Familien zu ermöglichen.

Autorin:

Mirjam Stierle
Project Manager
Programm Wirksame Bildungsinvestitionen

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon: +49 5241 81-81505
Mobile: +49 173 7 41 46 78
E-Mail: mirjam.stierle@bertelsmann-stiftung.de